Frauen-Zeitung

Des Jungen Lob sich mehret,
So er den Alten ehret.

Freidanks Bescheidenheit

Zum Alterstag

Die Gesellschaft der Altersfreunde veranstaltet Sonntag, 13. Januar, den ersten Alterstag in München, an dem in den verschiedensten Formen für das notleidende Alter gesammelt werden soll. Veranstaltungen, um das Alter zu ehren und zu erfreuen, schließen sich an.

Alterstage sind mit großem Erfolg in den verschiedenen Schweizer Kantonen mehrfach von der Stiftung „Pro Senectute" durchgeführt worden. Neben der Hoffnung auf materielle Auswirkung sind sie auch durch den Wunsch sozial gerichteter Kreise veranlaßt gewesen, die Allgemeinheit auf eine manchmal recht vernachlässigte Pflicht aufmerksam zu machen. Auf die Gerechtigkeitspflicht, aus dem Dankgefühl für eigenes Geschertsein durch Besitz oder aus dem Bewußtsein eigener noch vorhandener Kraft und Leistungsfähigkeit heraus die Schwächeren unterstützen zu müssen.

Für uns Deutsche kommt zu diesen Empfindungen noch die Erkenntnis, daß die Altersnot, der wir heute überall begegnen, in den meisten Fällen eine völlig unverschuldete ist, ja, daß ihren Ursachen Wiederaufstieg und Gesundung des deutschen Volkes großenteils zu danken ist, wir also mit dieser Hilfe auch nur einer Dankespflicht genügen.

Die Erfahrungen bei der Belegschaft des Altersheims an der Aeußeren Wienerstraße, ließen den Verein Altersheim in die Not von fast 1000 alten Leuten sehen, ohne daß man, weil die Bedingungen nicht dafür gegeben waren, sie in schützende Obhut nehmen konnte. Dem gleichen Kreise sind zahlreiche weitere Fälle bekannt geworden, die dringendster Hilfe bedürfen. Die Sammlung des ganzen Materials über diese Frage gelegentlich der Tagung des Wohlfahrtsverbandes zeigte, daß hier noch lange Zeit dauernder Notstand vorliegt, für den der Versuch einer allgemeinen Anteilnahme der gesamten Volksgemeinschaft gemacht werden, vor allem auch die Jugend zur Mitarbeit aufgerufen werden muß.

Der Alterstag soll gleichzeitig dem Gedanken der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegenüber dem Alter Ausdruck geben, zu der wir, wie zum Helfen und Spenden, alle sozial gesinnten Kreise aufrufen.

Luise Kießelbach

Vom Erzieher zum Kameraden!

Von

Dr. K. Weitzel

(Nachdruck verboten)

Es gibt heute kaum ein Gebiet, dessen Probleme so tief in den Alltag hineinreichen wie das der Jugenderziehung. Wo Kinder sind — ganz gleich, welchen Alters —, da sehen sich Vater und Mutter fortwährend vor neue Entscheidungen und Rätsel gestellt. Woran liegt es aber, daß es trotz aller Fortschritte der Erziehungswissenschaft noch so viele „Sorgenkinder" gibt, so viele Kinder, die ihren Eltern unversehens über den Kopf wachsen und sich ihnen völlig entfremden? Liegt es daran, daß der Beruf dem Vater, mitunter auch der Mutter jede Zeit und Muße raubt, die nun einmal nötig sind, um auf Kinder erziehlich einzuwirken? In der Tat: die steigenden Anforderungen der Zeit an Nerven und Arbeitskraft des Menschen bedeuten für die häusliche Erziehung der Jugend eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Gerade deshalb aber müssen sich Eltern in der Erziehung ihrer Kinder über das, was sie wollen, von vorneherein klar und einig sein. Falls sie „an verschiedenen Stricken ziehen", sind die Folgen ebenso verheerend, wie wenn sie Zeit und Kräfte mit allerlei Experimenten vergeuden würden.

Das Entscheidende ist heute **die richtige Stellung des Erziehers zum Kinde**. Diese zu finden ist schwerer als früher; denn die moderne Zeit hat mit der größeren Freiheit des Ichs auch ein freieres Verhältnis zwischen Erzieher und Jugend gebracht. Alle Erziehung ist umsonst, wenn Eltern gerade in diesem Punkte falsche Wege gehen. Wie wesentlich unter diesen Umständen schon das gute Beispiel der Eltern ist, bedarf kaum eines Wortes. Bedeutsam ist aber auch, daß man schon beim kleinen Kinde auf den Wahn verzichtet, man könne in ein Kind alles hineinerziehen und aus ihm ein Ebenbild seiner selbst machen. Ist doch jedes Kind ein eigener, ganz anderer Mensch als wir, der die Richtung seiner Entwicklung in sich trägt. Weg daher mit jenem Erwachsenenhochmut, der das Kind nie ernst nimmt, sondern all sein Tun nur spaßhaft finden möchte! Weg mit jenem falschen Ehrgeiz, der es seines Daseins nie froh werden läßt! Weg auch mit pedantischer Tadelsucht, mit Gereiztheit, Willkür und Launenhaftigkeit! Sie rauben dem Kinde jene sorglose Heiterkeit, die sein Leben erfüllen soll.

Die Stellung des Erziehers zum Kinde erfordert vor allem auch, daß man sich über den rechten **Weg zwischen Zwang und Freiheit** klar werde. Ein gesundes Kind verlangt eine gewisse Anlehnung an den elterlichen Willen; denn ihm fehlt noch der Ueberblick über den Zusammenhang der Dinge in der Welt, über Ursache und Wirkung. Gehorsam ist dem Kinde daher natürlich, ja ein Bedürfnis, und man mag über das vielumstrittene Problem „Zwang oder Freiheit" im einzelnen denken wie man will: schrankenloses Gewährenlassen macht eine wirkliche Erziehung unmöglich und schafft nicht innerlich gefestigte, sondern lebensunbrauchbare Menschen. Nur sollen Eltern bedenken: Befehlen und Verbieten ist eine Kunst. Lebensfreude und Persönlichkeit dürfen nicht gelähmt oder unterdrückt werden.

Fußt somit die Stellung der Eltern zunächst auf ihrer **Autorität**, so wird darin mit der Zeit eine Aenderung eintreten müssen. John Ruskin hat einmal vorgeschlagen: „Kinder sollten Urlaubszeiten haben, und kann man sich darauf verlassen, daß der Gehorsam auf Erfordern ein unbedingter ist, dann sollte man der kleinen Kreatur sehr früh zeitweise zur Uebung den Befehl über sich selbst anvertrauen, sollte sie auf das ungesattelte Pferd ihres eigenen Willens setzen, damit sie es durch eigene Kraft bändige". Wollen also Eltern ihren Einfluß auf das Kind nicht mehr und mehr schwinden sehen, so müssen sie sich in seiner Reifezeit, etwa vom 12. oder 13. Jahre ab, in der das Ich immer stürmischer nach Geltung und Anerkennung sucht, in gewissem Sinne **umstellen**! An Stelle der blinden Unterordnung unter die elterliche Autorität muß **die Kameradschaft zwischen Eltern und Kind** treten. Gewiß wird dies manchen Eltern nicht leicht werden. Die bisher geübte Autorität ist oft zur Gewohnheit, zu einer unverrückbaren Tyrannei der Bequemlichkeit geworden und dem zunehmenden Selbständigkeitsstreben des Jugendlichen wird man oft nur zögernd nachgeben. Aber keineswegs soll die Erziehung jetzt aufhören! Sie schlägt nur andere Wege ein: sie wird Ansichten und Meinungen des Jugendlichen hören und klären, sie wird ihn am Beruf und Lebenskreis der Eltern allmählich teilnehmen lassen und ihm behilflich sein, durch Verkehr, Gedankenaustausch und persönliche Erfahrung Menschenkenntnis zu erwerben und sich mit der Zeit eine gefestigte Lebensanschauung aufzubauen, sie wird schließlich an den ureigenen Interessen des Kindes tätigen Anteil nehmen und so mit seinem inneren Ich wirklich Fühlung behalten. Nur wenn an Stelle der Bevormundung rechtzeitig ein derartiges Vertrauensverhältnis tritt, kann eine innere Entfremdung vermieden werden. Nur dann wird die Familie für das Leben des Kindes der „ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht" bleiben und eine innerlich geschlossene Geistes- und Schicksalsgemeinschaft darstellen, die sie doch sein soll.

Gar zu oft läßt sich die liebende Fürsorge der Eltern dazu verleiten, auch das herangewachsene Kind in zu weitgehendem Maße zu „gängeln", anstatt seinen eigenen Kräften zu vertrauen. Wie oft drängen Vater und Mutter dem erwachsenen Kinde ihren Rat oder ihre Ansicht geradezu auf, ohne zu bedenken, daß sie es dadurch gewissermaßen für lebensuntüchtig erklären. Nein, Eltern sollen **beizeiten zurückzutreten** wissen, soviel Selbstüberwindung es auch kostet. Wer diese Kunst zu üben vermag, läßt nur dem natürlichen Lauf der Dinge sein Recht. Mancher Familienzwist, manch herbe Verbitterung würde gerade heute in der Zeit der Wohnungsnot vermieden werden, wenn die Eltern so sehr als möglich darauf verzichteten, sich in Arbeit und Streben, Tun und Lassen des erwachsenen Sohnes oder der Tochter einzumischen, ganz besonders dann, wenn diese einen eigenen Hausstand gegründet haben. Gerade Mütter tun hier gern des Guten zu viel und lassen sich von ihrer natürlichen Anteilnahme zu zu weit gehender Einmischung in das Leben und Treiben der Jüngeren fortreißen, während doch, wie Goethe einmal sagt, der Versuch des Kindes, „sich auf seine Füße zu stellen, sich unabhängig zu machen, für sein eigen Selbst zu leben, dem Willen der Natur gemäß ist". Nur dann bleibe — so fährt er fort — über die Jugend hinaus diejenige Gesinnung wach, in der das Verhältnis der Kinder zu den Eltern den schönsten Ausdruck finde, die **Pietät**.

Faschingskostüme

Als was gehe ich? ... Sie müssen sich entschließen, liebe Freundin; ich weiß, die Wahl ist schwer — aber ich will Ihnen gerne ein wenig helfen. Wie wäre es mit der „Räuberbraut" — Sie sind doch schlank und lieben die lustigen Kostüme? Der große Hut steht Ihnen bestimmt. Sollte der große Hut Ihnen allzu groß sein, dann rate ich das „Blümchen". Ueber einer winzigen Kopfbedeckung wird es wippen, auf Draht gezogen; es wird Sie nicht behindern. Das eine Hosenbein in zarten Farben abschattiert, wird Neid erwecken! Dann ist der „böse Bube" da, der dieses Jahr mit einer Riesenschleife um den Hals und dem beliebten Matrosenkäppchen auftaucht. Oder das „tropfende Herz" mit dem weißen Atlasleibchen, auf dem die aufgenähten roten Glasperlen so herrlich glänzen; dazu eine Girlande aus silbernen Blumen über einem rosaroten Chiffon- oder Tüllröckchen, das aus ein paar Volants besteht. Vergessen Sie nicht das kleine Hütchen mit den silbernen Blumen am Haar. Wissen Sie auch, wie gern man dieses Jahr das große Stilkleid trägt mit dem langen weiten Rock, in dem verschiedenes Material und verschiedene Farben verarbeitet sind? Oder wenn Sie gerne etwas Beine zeigen: nehmen Sie den Rock, der auf der einen Seite lang und auf der andern ziemlich kurz ist. Beunruhigen Sie sich nicht, wenn Sie den Stoff nicht finden können, auf dem Sterne, Punkte, Kreise vereint sind — es gibt ja Stoffe farben, und so geschickt sind Sie selbst, um das selbst zu malen, vielleicht auf einen Stoff, den Sie schon haben. Fast hätte ich vergessen: die Bänder schmal und breit, silbern, golden und in allen kleidenden Farben; die schimmernden Fransen, die Spitzen und unter ihnen nicht zuletzt die schwarzen. Und natürlich — etwas sehr Wichtiges — die Schminke. Malen Sie sich mit Liebe! Und viele frohe Feste!

Marietta

Meisterkonzert im Odeon 20. Jan., 7½ Uhr, zugunsten der **Altershilfe**, veranstaltet vom Verein der **Altersfreunde** unter gütiger Mitwirkung von Kammersängerin Elisabeth **Feuge**, Kammersängerin Luise **Willer**, Kammersänger Paul **Bender**, Staatsopernsänger Julius **Patzak**, Kammersänger Wilhelm **Rode**. Am Flügel: Staatskapellmeister Karl **Elmendorff**, Studeny-Quartett unter Mitwirkung von Kammervirtuos Professor Karl **Wagner**. Karten 10 *M* bis 1.50 *M* bei Bauer und den bekannten Vorverkaufsstellen.

Frauenklub München. Zu dem am 18. Jan. im Münchner Frauenklub, Finkenstr. 2, stattfindenden Faschingsabend „Der Lloyddampfer Stuttgart auf dem Wege nach Amerika" wird eine Groteske — verfaßt und mit ihrem Studio inszeniert — von Mara Felbern-Förster aufgeführt. Der Generalintendant begibt sich an den Hof König Aman Ullahs, um dort ein Hoftheater zu begründen. Den „logischen Zuhörer" spielt Achim v. Biel; Harald v. Anderten hat die Rolle des Intendanten übernommen. Das Stück verspricht sehr interessant zu werden; eine wirkliche Königin hat ihre Mitwirkung zugesagt. Beginn 7½ Uhr. Karten im Frauenklub, Finkenstr. 2, und an der Abendkasse. — Am 25. Jan. 3. Hauskonzert. Mitwirkende: Maria Neitzel (Gesang), Hellmut Fritz (Begleitung), Dorle Schröffl (Klavier).

Frauengruppe des Deutschen Offiz.-Bundes. L.B.B. Das Bureau der Frauengruppe ist täglich von 9 bis 1 Uhr geöffnet. Verkauf von Mehl und Lebensmitteln, sowie von Seifen, Scheuertüchern usw. — Damen, welche ihre Arbeiten vom Weihnachtsverkauf noch nicht abholten, werden gebeten, sich in den nächsten Tagen ins Bureau zu bemühen.

Verein Prinzessin-Ludwig-Kinderheim. Der Verein, unter dem Protektorate Ihrer K. H. Frau Prinzessin Hildegard von Bayern stehend, veranstaltet zugunsten seiner Vereinszwecke am 15. Jan., Anfang 7½ Uhr, ein großes Frühlingsfest „im Winter" in der Tonhalle. Lebende Bilder, „Deutscher Sang und Tanz" unter Leitung von Baronin Konrad v. Miller, Prof. Fritz Schmid, Oberingenieur Robert Schleich und Oberregisseur Schmidt-Carlo — dargestellt von jungen Damen der Gesellschaft und Angehörigen der Korps Palatia und Suevia. Die Tänze zu den Bildern sind einstudiert von Universitätstanzlehrer Valenci. Große Büfettpause mit Sekt, Kaffee, Bowle, Glückshafen. Billetten im Vorverkauf bei Alfred Schmid Nachf., Residenzstr. 7; Otto Bauer, Maximilianstr. 5; Halbreiter, Promenadeplatz 16; Fries, Maximilianstr. 1; Bayer. Vereinsbank, Promenadestraße 14.

Die bekannte deutsche Meisterfliegerin Thea Rasche hat ein Buch „Start in Amerika" im Verlag Wilhelm Kolk, Berlin, erscheinen lassen, in dem sie ihre Erlebnisse in Amerika schildert.

Faschingsmodeschau bei Haimann

Besonderen Faschingszauber bietet dieses Jahr das **Seidenhaus Haimann**. In den inneren Geschäftsräumen ist ein flott stilisierter Ozeanriese mit silbernem Bug vom Stapel gegangen, auf dessen Deck eine Schar verheißungsvoller Masken zu frohem Bordfest versammelt ist. Dieses Wunder von rotem Rupfen und buntem Glanzpapier, das selbst über einen kunstgerecht angedeuteten Maschinenraum verfügt, ist ein Werk des Innendekorateurs **Rottmann** und für jedermann betretbar! Die erste Begegnung hat man mit einer feschen Gärtnerin in gemusterter Zavanseide, die mit dem Blumenkörbchen im Arm ihre Bestimmung verrät. Halbkreisförmig schließt sich an sie der Chor der übrigen Schönen, bestehend aus einer Haremsdame, einer nach Klothilde van Derp mit griechischem Anklang gekleideten Tänzerin, einem reichen Edelfräulein, einer Rokokoschäferin u. a. m. Originell ist die Maske „Halb und halb", die die Extravaganz der Mode zum Ausdruck bringt. Viel Anklang wird gleichfalls das schicke Kostüm „Windmühle" aus kariertem Velour-Chiffon finden, charakteristisch durch seinen rosa ausgeschlagenen überhohen Zylinderhut. — Die auf lebhafte Farbenwirkung eingestellten Schaufenster sind auch voller Faschingswunder. Von einer Muschel umrahmt, dominiert in der Mitte eine Orientprinzeß ganz in Silberbrokat. Ein vorschriftsmäßiges Svanisches Märchen wahrt alte karnevalistische Tradition. Als Zierde des Modellpuppengeschlechts fällt u. a. die einfach, aber stilvoll angezogene „Afrikanerin" aus Wachs ins Auge, die mit ihren nach innen gearbeiteten Augen, genau wie ihr Partner, ein verwegener Asiate, sehr lebendig dreinschaut. Alle Kostüme sind gesteckt und kostbar im Material, Brokat — recht kleidsam auch in seiner Kombination mit Crêpe Georgette —, Seidenstoffe aus den Wiener Werkstätten, feine Samtarten sind bevorzugt. Eine hübsche neue Errungenschaft ist endlich eine Figur, ganz aus Spiegelplatten gearbeitet, die namentlich im abendlichen Lichterstrahl ihre dekorativen Reize entfaltet.

ni.

Walther Ceylon-Tee
direkt von der Plantage
Ausgesuchte feinste Qualitäten! *61(1
Hauptniederl.: Maximilianstr. 3, Laden u. Versandgesch.

HÖCHSTER NÄHRWERT
LEICHT VERDAULICHKEIT
REICHHALTIGER SPEISEZETTEL
Fische auf Gas
kochen braten
dämpfen / backen
Vorträge
in der **Lehrküche** der
Städt. Gaswerke
Unteranger 3, I. Stock
Jeden
Montag und Freitag
abends 7.30 Uhr *(1,511
Eintritt und Kostproben frei
BILLIGSTE MAHLZEITEN

Frauen in Südslawien

Von

Dr. Walter Schellhase

Auf westeuropäischem Kleinpflaster Agrams, der platzreichen Hauptstadt Kroatiens, trippeln modernste Stöckelschuhe neben absatzlosen Opanken, den althergebrachten Flechtschuhen. Bubikopf, Puder, Schminke, Kurzrock und Seidenstrumpf verdrängen nur abends, wenn im Korso die Hauptstraßen auf und ab „berannt" werden, den bäuerlichen Charakter und Einschlag; sonst möchten sich überall unter die Pariser und Wiener Kleider die weißen, rotblaubestickten, langwirbligen Trachten der selbstsicheren kroatischen Mädchen und Frauen. Stadtmode und Bauerntum, aber man merkt, daß die Stadt vom Bauernvolk getragen wird.

Dieser Eindruck aus Kroatien gilt ebenso für Slowenien, und er verstärkt sich noch in Bosnien, Serbien und Mazedonien. Buntgeschichtet wie die geschichtliche Entwicklung der Länder, die seit Ende 1918 sich im „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen" vereinten, sind die Völker, Religionen, Sitten, Trachten dieser südslawischen Bruderstämme. Aber allen bleibt das achtzigprozentige Uebergewicht eines überlieferungsfesten Bauerntums. In Belgrad zwar füllt die Filiale einer französischen Kosmetikfabrik gleich aus Säcken Puder und Schminke in Dosen, um den großen Bedarf serbischer Damen zu decken, indessen trotz dieser französisch-amerikanischen Lippenstifttkultur, der sich selbst dreißigjährige Mittelschullerinnen nicht entziehen, haftet der bäuerliche Charakter in Gebäude und Tracht auch an der gern Weltstadt spielenden serbischen Metropole mit ihren vielen bolvrigen Gassen. Urwüchsige Ueberlieferung des Dorfes steht gerubig neben dem Allerweltstypus der Städter und Hergezogenen, die zumeist bei aller Pariser Mode den Mangel einer bürgerlichen und ständischen Reifenkultur nicht vergessen machen können. Für den größten Teil des Reiches ist die mehr als vierhundertjährige Türkenzeit, in der es den Christen verboten war, Gewerbe und Handel zu treiben, noch nicht überwunden. So ist der Südosten: Balkan, Orient; West- und Mitteleuropa in seltener Mischung. Die Gegensätze und Schichtungen prägen sich im Frauenleben besonders mannigfaltig aus, und die weibliche junge Generation hat es nicht leicht, sich bei ihrem beweglichen, schnell auffassenden Intellekt ohne Anstoß nach innen und außen fortzuentwickeln.

Auffällige Unterschiede zeigen schon die Frauentypen der Länder. Im römisch-katholischen Slowenien schaffen Bauer und Bäuerin fleißig, ordnungsliebend und stillverschlossen. Das Land kennt kaum Analphabeten. Hier übte die Frau vorübergehend sogar das Gemeindewahlrecht aus. Die slowenische Volkspartei, die fast das ganze Slowenien parlamentarisch vertritt, hat in ihrem Programm die volle Gleichberechtigung von Mann und Frau. Auch durch Kroatien, das nach Religion, Kultur und Bevölkerung gemischter ist, weht ein kräftiger Zug mitteleuropäischen Lebens. Die Bäuerinnen müssen wohl hart arbeiten, selbst auf den Gängen zum Felde drehen sie die Spindel mit der weichen Schafwolle, jedoch ruht auf ihnen nicht die ganze Last und Mühe wie auf den Lasttieren des Balkans, den kleinen Pferden und Eseln. Stefan Raditsch, der an den Folgen des Parlamentsattentats verstorbene Kroatenführer, hat immer der mitarbeitenden Bauernfrau den gleichen Anteil am öffentlichen Leben zugesprochen; auch seine Nachfolger in der kroatischen Bewegung betonen: dem Bauern sei es selbstverständlich, daß die Ehefrau, die Arbeit und Sorgen teilt, auch staatliche und gesetzliche Rechte haben müsse.

In Bosnien und der Herzegowina wohnen Moslems, Pravoslawen, Katholiken und jüdische Spanioten neben- und untereinander. Da gibt es die seltsamsten Ueberwerfungen: Christinnen in weiten Pluderhosen; mit Monden und Kreuzen tätowierte Arme der Christenfrauen, angeblich als Schutz gegen Religionsübertritte; Mohammedanerinnen, die niemals den Gesichtsschleier getragen haben, im nordwestlichen Bosnien. Sonst aber herrscht bei den Moslemfrauen die strenge Glaubensvorschrift der islamitischen Welt. Wenn bei Anbruch der Dämmerung der Gebetsrufer das Minarett verläßt, promenieren — auch schon ein Zugeständnis an die Zeit — Mädchen und Verheiratete in ihren kleidsamen Sars (den kapuzenartigen Ueberwürfen), das Gesicht mit dem schwarzen Schleier verhängt; die Frauen halten sich jedoch sehr zurück und nur selten beobachtet man flirtende Paare. Die „modernen" Mohammedanerinnen ohne Schleier im Modekleid kann man in Sarajevo, das unter 75 000 Einwohnern über ein Drittel Moslems beherbergt, an den Fingern herzählen, die „Halbmodernen" in Mode- und Schwarzschleier sind zahlreicher und für die „Traditionellen" genügt ein passives Dabeisein und Nippen an der Freiheit. Auf fußfreie Röcke wird allerdings besonderer Wert gelegt, bietet sich doch hier den Mohammedanerinnen allein Gelegenheit, „etwas Graziöses" sehen zu lassen.

Kemal Pascha mit seinen europäischen Revolutionen fand in Bosnien keinen Widerhall; der Volksmund hält diesen Befreier für einen Armenier. Fast getrennt von der Außenwelt, wächst die Mohammedanerin ohne Schule auf, sie lernt nur in den seltensten Fällen lesen und schreiben. Hohe Bretterzäune, geschlossene Pforte, burgähnliches Erdgeschoß, vergitterte Fenster des Wohnstockes deuten auch äußerlich den Abschluß der Familie an. Für Ehe und Erbe gelten die Scheriatsgesetze; sie stellen die Frau weit zurück. Die Reformbewegungen unter den Intellektuellen sind nach kurzer Flut verebbt.

Während an der sonnigen Adriaküste in den grazilen, gliederfrohen Frauen, wenn auch nicht römisches Blut, so doch romanischer Lebensrhythmus pulsiert, dessen Takt die Schwere der Hausfrauenarbeit in und an der Familie weniger betont, sind die serbischen Bäuerinnen ein derberer, arbeitsgewohnter Schlag. Wohl ist die Stellung der Frau in Serbien nicht untergeordnet, wie sie es heute zum Teil noch in Mazedonien ist, wo die Ledigen und Verheirateten den Männern, Brüdern und Verwandten des Hofes die Füße waschen mußten und sich früh und spät abrackern. Doch hat die Serbin „de jure" auch heute keine Rechte; die Vidookanverfassung stellte den Frauen allerdings die Regelung ihrer Staatsrechte in Aussicht. Die Zeiten des Aufstehens und Handküssens beim Eintritt des Mannes sind wohl auch auf dem Lande vorüber, wenngleich ich im Moravatal kurz nach der Trauung die Bauernbraut in tiefer Verneigung die Hände ihrer Anverwandten küssen sah. Die Nachteile der ledigen und verheirateten Frauen liegen vor allem im Familienrecht. Das altserbische Erbrecht, entstanden unter dem Gewicht der Hofgemeinschaften, der Zadrugen gibt den Mädchen nur die „Obrema" (die Aussteuer), aber kein Recht auf Bargeld; da sich die Parteien auf die Bauernschaft stützen und die Bauern nur schwer an Erbfragen rütteln lassen, ist der patriarchalischen Sitte nur langsam beizukommen. In den Städten verfährt man in Erbe und Mitgift wenigstens teilweise nach westlichem Vorbilde.

Das Frauentum in den heterogenen Gebieten der Südslawen hat noch viel und hart zu kämpfen. Die weibliche Jugend drängt in den größeren Städten auf die Mittelschulen und Universitäten. Möge es ihr, die im Neuland oft einen der praktischen Betätigung abwegigen Bildungsgang mit zu Extremen neigender slawischen Mentalität durchmacht, allmählich gelingen, den wirklich bedeutenden Gegensatz zwischen dem guten und oft rückständigen Altväterlichen und dem Ultramodernen in französischem Aufputz auszugleichen. Ohne zu verallgemeinern, sieht der Beobachter eine Entfremdung zwischen Stadt und Land herauskommen; das südslawische Bauerntum hat aber neben der männlichen besonders die weibliche Intelligenz und Energie nötig, um die kulturellen Aufgaben zu lösen. Und diese sozialen, ökonomischen, hygienischen, das Lebensniveau hebenden Ziele, die gerade von den großen Frauenorganisationen des vereinigten Königreiches mit Zähigkeit, Opfermut und fast ausschließlich zusammengebettelten privaten Mitteln verfolgt werden, sind vorwiegend Kleinarbeit, entsagungsvoller Dienst und Bessermachen der geringsten Handgriffe in Kochen, Kinderpflege, Nähen, Reinlichkeit, Gesundheit. Wer kann in diesen Haus und Familie betreffenden Dingen mehr helfen als die Frauen! Die weiblichen Verbände, wie „Zensko drustvo" (Frauenbund), „Kolo srpska sestra" (Ring serbischer Schwestern), „Zenski pokret" (Frauen-Fortschritt), „Katolička zena" (die katholische Frau), sind daher durchaus nicht militant wie die feministischen Organisationen anderer Länder, die wenigstens in ihren Anfängen der Geduldsarbeit abhold waren. Eine abgesplitterte Gruppe, die „Zenska stranka", will auf frauenrechtlerischem Weg schnellere Erfolge erlangen, indessen findet diese „Frauenpartei" nur kleinen Anhang. Die Hebung und Erweckung des Volkes kann aber nicht im Parlament und durch papierne Gesetze, hinter denen keine wohlgefüllten Säckel stehen, erreicht werden, sondern nur durch die Familie selber, also durch kulturelle Beispiele, welche Frauen den Müttern und Mädchen geben. Was hierin im Südosten die Frauen leisten, das nötigt die höchste Achtung ab.